

BUCHBESPRECHUNG

DORIS SAVA / ELLEN TICHY (Hrsg.): DEUTSCH ALS ARBEITSMARKTRELEVANTE ZUSATZQUALIFIKATION IN MITTEL-, OST- UND SÜDOSTEUROPA

BOOK REVIEW

DORIS SAVA / ELLEN TICHY (Editors): GERMAN AS ADDITIONAL QUALIFICATION RELEVANT ON THE LABOUR MARKET IN CENTRAL, EASTER AND SOUTH-EASTER EUROPE

Andrea Hamburg

Abteilung für Internationale Handelsbeziehungen, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Universität von Oradea, Rumänien

ahamburg@uoradea.ro



Buchbesprechung:

Deutsch als arbeitsmarktrelevante Zusatzqualifikation in Mittel-, Ost- und Südosteuropa

Doris Sava / Ellen Tichy (Hrsg.)

Peter Lang GmbH Berlin, 2024
Serie: Berufssprache Deutsch in Theorie und Praxis, Bd 7

ISSN 2566-6606

ISBN 978-3-631-89568-9 (Print)

E-ISBN 978-3-631-89569-6 (E-PDF)

Die in der Buchreihe *Berufssprache Deutsch in Theorie und Praxis* erschienene Neuveröffentlichung – 2024 – des Peter Lang Verlags, *Deutsch als arbeitsmarktrelevante Zusatzqualifikation in Mittel-, Ost- und Südosteuropa*, Hrsg. Doris Sava und Ellen Tichy, stellt die Auseinandersetzung einer ganzen Tagungsserie von 2016 bis 2022 mit der Problematik des studienbegleitenden bzw. fachrichtungsmäßigen Deutschunterrichts und deren Hintergrund in Süd-, Mittel- und Südosteuropa vor.

Der Band ist in vier große thematische Einheiten mit einer variierenden Beitragszahl aufgeteilt und wird durch ein Abbildungs- bzw. Tabellenverzeichnis

abgerundet. Die Überlegungen der Autoren umfassen Sujets wie Praxis- und Arbeitsmarktorientierung im Bildungswesen, interkulturelle und interdisziplinäre Aspekte, berufliche Kommunikation in unterschiedlichen Fachbereichen und Anwendung von Fachsprachen im Unterhaltungs-bereich.

In der ersten Einheit – Deutsch als Mehrwert für den lokalen und globalen Arbeitsmarkt – sind nur zwei Beiträge zu finden. Sunhild Galter startet ihre Studie mit einem Überblick auf das Lehrwerk-, Kurs- und Fortbildungsangebot im Bereich Deutsch als Berufssprache im deutschsprachigen Raum, um dann ihre Aufmerksamkeit auf die Lage in der Region Siebenbürgen und Umgebung, Rumänien zu richten, wo auch dank der Präsenz deutschsprachiger Firmen eine beachtliche Nachfrage nach Fachkräften mit guten Deutschkenntnissen in unterschiedlichen Fachbereichen zu verzeichnen ist. Die Online-Recherche ergänzt sie mit einer Umfrage unter Berufstätigen (Alterssegment 25 bis 45 Jahre) angesichts der Art und Weise der Erwerbung der Deutschkenntnisse und deren Rolle und Stelle in ihrem Berufsalltag. Im Spiegel des großen Bedarfs an deutsch-sprechenden Fachleuten wird auch die Nötigkeit der Erweiterung und Intensifizierung des deutschsprachigen Lernangebots als Fremd- und Berufssprache klar.

In der nächsten Studie beleuchtet Daniela Pelka nachfragebedingte curriculare Änderungen an polnischen Universitäten und deren Auswirkungen auf die germanistische Ausbildung. Nach einem diachronen Blick auf die Umwandlung der polnischen Germanistik von Binnen- zur Auslandsgermanistik, die nunmal statt theoretischer eine didaktische Orientierung hat, wird in der Gegenwart dieser Studiengang und deutschsprachiges Studium im Allgemeinen durch den Arbeitsmarkt als eine vom Lehramt in Richtung Praxis- und Berufsorientierung verschobene Entität dargestellt. Die Bezeichnungen der Fachrichtungen widerspiegeln das auch und solche Studiengänge werden sogar für Bewerber ohne sprachliche Vorkenntnisse angeboten.

Im Weiteren untersucht die Autorin drei germanistische Studieneinrichtungen vom Gesichtspunkt der Gewichtung der Berufs- und Fachsprachen im Curriculum und Studiumalltag und findet, dass sie an der Germanistik/Universität Oppeln und bei der Fachrichtung Deutsch im Wirtschaftsverkehr, Jan-Długosz-Universität/Tschenstochau durch wirtschaftliche und juristische Fachsprache, kombiniert mit Fachübersetzung und fachlichem Hintergrundwissen vertreten werden. Diese letztere Spezialisierung, wie es auch von ihrer Bezeichnung ablesbar ist, bietet vor allem berufspraktische Kompetenzen.

Die als Magisterstudium organisierte Fachrichtung Deutsch und Kommunikation im Business, Adam-Mickiewicz-Universität/Posen bietet sprachliche Kompetenz in mannig-faltigen Fachgebieten über das Wirtschaftliche hinaus. Die abschließenden Gedanken der Autorin weisen darauf, dass diese Verschiebung der traditionellen Germanistik in eine berufsorientierte Richtung sollte als keine Gefährdung, sondern als Chance für eine Wiederbelebung dieses Faches angesehen werden.

Die Einbeziehung von Lehrveranstaltungen in die Curricula, die über die klassischen philologischen Inhalte hinausgehen, darunter auch solcher, die auf die Berufs- und Fachsprachen fokussieren, und der Erwerb entsprechender Kenntnisse und Fertigkeiten eröffnet den Absolventen weitere berufliche Perspektiven, die mit

Sicherheit einen wichtigen Anreiz für die Aufnahme eines Germanistikstudiums darstellen. (S. 49).

In der nächsten Sektion des Sammelbandes – Deutsch als Berufs- und Fachsprache – interkulturell und interdisziplinär – sind Ellen Tichys Überlegungen über inter- und trans-kulturelle Aspekte in der Wirtschaftskommunikation im Spiegel der deutschen Wirtschaftsbeziehungen zu Rumänien zu lesen. Mit frischen statistischen Daten – aus der Periode 2021-2023 – zur deutschen Beteiligung an der rumänischen Wirtschaft in Form von Direktinvestitionen, Auslagerung usw. belegt, beleuchtet die Autorin die Rolle von interkulturellem Training und transkulturellem Know-how unter Wirtschaftsagenten beider Sprachgebiete. In ihre komparative Analyse bezieht sie Kulturstandards – kulturell bedingte Mentalprogramme, womöglich im Wandel –, wie Personen- versus Sachorientierung im Umgang mit Sachverhalten, Beziehung zur Hierarchie und zum Status, Kommunikationsweise und Emotionalität ein, gegen die beide Kulturen, rumänisch und deutsch, gestellt werden. Auch wenn nicht alle, teilweise von anderen entliehenen Aussagen, hundertprozentig für die rumänische Seite passen, dienen sie als ausgezeichnete Orientierungshilfe für deutsche Führungskräfte interessiert an zukünftiger Kooperation.

Die dritte, umfangreichste Einheit – Deutsch als Berufs- und Fachsprache in der Praxis – umfasst acht Beiträge zu mehr oder weniger pragmatischen Aspekten der Sprachverwendung und -vermittlung angesichts weitverzweigter Fachgebiete.

Slavomíra Tomášiková setzt sich mit den Merkmalen von Fachtexten in der forensischen Ballistik mit Schwerpunkt auf die Herausforderungen in deren Übersetzung auseinander. Im einführenden, theoretischen Teil des Beitrags wird als Grundregel für den Übersetzer unabhängig vom Fachbereich des zu übersetzenden Textes die Beachtung der jeweiligen Adressatengruppe und des Gebrauchszwecks klargemacht. Leider wird in der Studie der pragmatischen Anwendung zu wenig Raum gewährt.

Der nächste Beitrag, gezeichnet von Martina Kášová, wendet sich den terminologischen Herausforderungen bei der Übersetzung von Fachtexten vom Deutschen ins Slowakische bzw. Tschechische und umgekehrt im thematischen Bereich der sozialen Dienste zu, verstärkt durch den Mangel an EU-übergreifender Einheitlichkeit in der Terminologie. Das und die Inkompetenz mancher Übersetzer kann schwerwiegende, womöglich tragische Folgen für die Beantragenden der Sozialdienste haben. Dementsprechend setzt die Übersetzer-/Dolmetscherarbeit einen komplexen Mix aus Sprach-, Fach-, interkulturellem und Hintergrundwissen über das Rechts- und Sozialsystem des jeweiligen Landes heraus.

Lenka Pořáková's Studie ist eine Art Vorbote für ein geplantes Lehrbuch zur Rechtssprache für Magisterstudierende in der Dolmetscher- und Übersetzerausbildung. Den von ihr eingeführten, auch im Titel des Beitrags vorkommenden Begriff, *Blocksprache*, erklärt sie, wie folgt:

[sie] zeichnet sich (...) dadurch aus, dass ihre sprachlichen Einheiten (d.h. etablierte, konventionelle Ausdrücke, Phrasen usw.) häufig verwendet werden, wobei ihr häufiges Auftreten ein natürliches Potenzial für ihre Automatisierung in der Dolmetscherausbildung darstellt. (nach Pořáková, 2018:46, S. 96)

Ziel der Studie und des erstellten Lehrmaterials ist es, den Studierenden den richtigen Umgang mit solchen floskelhaften Formulierungen der Strategie *Automatismus für Automatismus* gemäß, d.h. die Phrasen in ihrer Gesamtheit betrachtend und so mögliche Entsprechungen in der Zielsprache suchend beizubringen. Als hilfreich erweist sich in diesem Sinne auch das online verfügbare zweisprachige, von der Autorin zusammen-gestellte Glossar zur Rechtssprache.

Der von Blanka Jenčíková gezeichnete nächste Beitrag befasst sich ebenfalls mit dem Fachsprachenunterricht für zukünftige ÜbersetzerInnen und der Rolle von Parallel- und Hintergrundtexten in der Kompetenzbildung und Aneignung vom zur Übersetzung nötigen grundsetzlichen Fachwissen. Mit dem Einsatz von solchen Texten in den Unterricht – passive Phase – und später durch die Anforderung an Studierende, selber nach solchen Textsorten zu suchen – aktive Phase – wird bei denen die zur Übersetzer-/Dolmet-scherpraxis notwendige Recherchefähigkeit trainiert.

Translationswissenschaft ist auch das Sujet der Studie von Ioana Constantin. Da sie sich aber nicht Fachtexten, sondern schöngeistiger Literatur und feministischen Trends in deren Übersetzung zuwendet, scheint ihre Studie in diesem arbeitsmarktorientierten thematischen Band fehl am Platze zu sein. Den von ihr aufgeführten und kritisch behandelten Ansätzen entsprechend werden Übersetzungsprozess und -produkte zu Instrumenten der Machtausübung.

Ágnes Huber stellt in ihrer Studie eine neue, von Großunternehmen eingesetzte Lern- und Arbeitsmethode, Working Out Loud, als eine berufsorientierte Methode für den Umgang mit berufsorientierten Inhalten vor und sucht Antwort auf die Frage, inwiefern sie im Universitär- und Hochschulbereich anwendbar sei. Mit Beachtung ihrer Grundelemente – Sichtbarmachung und Verbesserung der eigenen Arbeit, Hilfeleistung an und Kooperation mit den anderen Teilnehmern und Aufbau eines sozialen Netzwerkes – wurde die oben erwähnte Methode in der Hochschulpraxis im Rahmen von zwei Kursen im Sommer-semester 2018/2019 bzw. 2021/2022 ausprobiert und ergab überwiegend positive Erfahrungen sowohl studenten- als auch lehrerseits. Natürlich lässt sich die Methode nicht in allen Arten von Stunden einsetzen, – so die Autorin – und das würde ich wegen der potenziellen großen Fluktuation beim Stundenbesuch mit der Bemerkung ergänzen: auch nicht in allen Studentengruppen.

Mihai Crudus lexikologisch orientierter Beitrag beschäftigt sich mit einem bisher nur spärlich behandelten Phänomen, nämlich dem Wortbildungsverfahren bei Fachsprachen, ganz konkret bei Arzneimittelnamen. Dabei stellt er fest, dass während Medikamenten-namen früher ganz willkürlich, ohne irgendwelchen sinnvollen Hinweis auf ihre Tauglichkeit oder das zu behandelnde Problem gebildet wurden, sind neuere zweigliedrige Komposita, wie Grippostad®, Tromcardin® usw. viel plastischer.

Der letzte Beitrag im dritten Teil des Sammelbandes, gezeichnet von Cornelia Pătru, erörtert die Resultate zweier Umfragen unter den Wirtschaftsstudierenden der Bukarester Universität (Rumänien) angesichts ihrer Motivation im und zum Erlernen einer L2-Fremdsprache, sei sie Deutsch oder Französisch.

Die zwei Studien in der vierten Einheit des Sammelbandes – Deutsch als Berufs- und Fachsprache mal anders: Spezialwissen und Fachsprachliches in Textsorten des Infotainments –, die vom im Bandtitel ausgesagten Konzept ebenfalls abweichen, wenden sich teilweise leichteren Themen zu, nämlich dem Sprachregister im Bereich des Infotainments und der Alltagsrealität. In diesem Sinne untersucht Doris Sava die sprachlichen Besonderheiten und Merkmale der in Massmediaprodukten angebotenen vielfältigen Horoskope, so wie: Andeutung der emotionalen Nähe, rhetorische Fragen, Ausrufe, Kurzformulierungen, bestimmte syntaktische und morphologische Bildungen, positive Äußerungen, Vagheit, Allgemeinaussagen, Verwendung von Fremdwörtern und Phraseologismen, Bezug auf die Astronomie und daher Pseudowissenschaftlichkeit u.a. Diese Analyse wird dann durch eine Literaturrecherche zum Thema erweitert.

Ausgangspunkt von Manuel Stübeckes Studie ist eine in den 1968er Bewegungen verankerte historische Gegebenheit in der Bundesrepublik der 80er Jahre, nämlich die Wendung der Jugendlichen unterschiedlichen religiösen Sekten und Gruppierungen zu und der damit verbundene linguistische Hintergrund, wie: Jugendreligionen oder -sekten, neue religiöse Bewegungen, Apologetik, Gehirn- und Seelenwäsche, Guru-Bewegungen, religiöser Supermarkt usw. Ohne die Absicht der Bagatellisierung der Folgen schlussfolgert er dabei, dass die womöglich übertriebene Beschäftigung mit diesem letztendlich Randphänomen wohl „ein Geschäft mit der (Sekten-)Angst.“ (S. 213) gewesen sei.

Neben dem Verdienst, solche weitverzweigte, stellenweise doch miteinander verbundene Sujets in einem Buch zusammenzubringen, weist der Band auch kleine Mängel, wie: fehlende Erklärung von Abkürzungen (S. 5, 95), hie und da unverständliche Sätze (S. 94) oder fehlerhafte Formulierungen (S. 103), Tippfehler (S. 162, 163, 165) auf, die beim Mitwirken von verschiedenen Autoren schwer zu vermeiden sind.